

stendamliteraten der letzten anderthalb Jahrzehnte lediglich sich selbst verantwortlich — so ist heute durch den Nationalsozialismus endlich wieder ein höherer Wert gegeben, dem gegenüber der Dichter die höchste Verantwortung trägt: dieser Wert heißt deutsches Volk.

Gewiß, es waren immer Dichter da, die aus dem Wissen ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volk geschrieben haben. Aber man hat sie lange verkannt, hat sie nicht hören wollen. Oder wie wäre sonst ein Wort des preußischen Kultusministers Rüst zu begreifen, das er nach dem Tode Paul Ernsts an die Witwe richtete: »Das neue Deutschland wird Paul Ernst, einem der tiefsten und reinsten Führer des deutschen Volkes zu sich selbst, geben, was ihm die Vergangenheit verweigerte«. Wie wären sonst solche Worte des Dichters Werner Heumelburg zu verstehen: »Damals wurden wir von denen, die sich als Pächter des deutschen Schrifttums und der deutschen Dichtung in einem besonderen Sinne betrachteten, mit einem Lächeln des Mitleids über die Schulter angesehen . . . Wir fanden die Erkenntnis, daß Nation und Dichtung ebenso eins sein müssen wie Nation und Staat, wie Nation und Kultur . . . Dichtung wächst auf dem Boden der Nation genau so, wie jede andere Lebensäußerung der Nation unentbehrlich ist ohne das heilige Fundament des Vaterlandes, ohne die tiefe Ergriffenheit vor dem Ablauf des nationalen Schicksals . . . Nun, wir, die wir uns als Dichter und Gestalter heute mit aller Klarheit als Kinder unserer Zeit bekennen, die wir uns ganz bewußt sind, daß wir erst aus dem inneren Zwang des Geschehens heraus zu Kündern und Deutern geworden sind — wir nehmen bereitwillig den Vorwurf auf uns, über dem Kampf um eine neue Lebenshaltung, über dem Kampf um die Erneuerung der Nation das Streben nach den ewigen elysischen Gefilden vernachlässigt zu haben . . . Wenn Dichtersein bedeutet, einer inneren Berufung zwangsmäßig Ausdruck zu verleihen, so können wir nur sagen, daß wir unsern Zwang als unentrinnbar empfinden« (»Dichtung und Nation«).

Damit ist dieser, den Maßstab unseres Urteils bedingende Wert gesetzt und ausgesprochen. Aber er wandelt nicht nur unsere Meinung, er beherrscht den Stoff der deutschen Dichtung. Und das ist das Wichtigere bei diesem zweifach Neuen: das Volk ist der Grund, aus dem alle wahre Dichtung wächst, ist das Ziel, zu dem alle wahre Dichtung erzieht.

Für den Dichter, der diese letzte Erkenntnis begriffen hat, gibt es nicht mehr die Möglichkeit, sein Werk aus den Spannungen und Gefühlen seines eigenen Ichs zu erzeugen. Für ihn kommt es nicht mehr darauf an, das Erlebnis des Ichs losgelöst aus dem Rahmen aller völkischen Gemeinschaft in den Mittelpunkt der Dichtung zu stellen. Alle Erschütterungen, alle Probleme, alle Tragik, die er gestaltet, brechen auf aus der Volkseele, aus dem Bereich des »Wir«.

Wie die Masse des Arbeiters — verführt und verblendet — gegen den Staat stand, wie die Masse des Bürgers — satt und egoistisch — nichts vom Staat wußte und wissen wollte, so standen sie beide notwendig auch abseits vom Verständnis für die, die unter den Dichtern um den deutschen Staat, um die deutsche Nation, um das deutsche Volk rangen. Das ist nicht eine Erkenntnis der letzten Jahre, das ist die bittere Wahrheit, an der schon ein Hölderlin zugrunde gehen mußte, an der ein Friedrich Nietzsche litt, die einen Stefan George in die Einsamkeit und Abgeschlossenheit trieb. Solange das Volk nicht Staat war und der Staat nicht Volk — solange gab es überhaupt kein Volk, auch keine Gemeinde, die den Dichter hätte hören können. Wenn aber der Dichter Gemeinde will, Gefolgschaft, ist er dann nicht Führer im letzten Sinn, Prophet, Verkünder einer ewigen Wahrheit? Wer anders als der Dichter ist dazu berufen, die Gemeinde zu bauen? Wen anders als den Dichter muß das Volk hören als seinen Führer zu sich selbst, zu seinem ureigensten Sinn und seinen Aufgaben?

Warum hatte man die wahren Dichter in Deutschland vergriffen? Warum las man ihre Bücher nicht? Warum lachte man

über die, die als wahre Dichter sich nur ihrem Volk verantwortlich fühlten, ohne doch von ihm gehört zu werden? Warum? Weil kein Volk da war!

Warum aber stehen heute so ganz andere Namen auf den Büchern in den Auslagen unserer Buchhandlungen? Warum hört man sie heute alle: Viechert und Kolbenheyer, Blund und Griefe, Heumelburg und Schäfer? Warum? Weil das Volk heute zum Bewußtsein seiner selbst gelangt ist, weil es da ist, seine eigenen Kündner zu hören, die Sachwalter seines eigenen Wortes und seiner eigenen tiefen Werte!

Warum mußte erst der Nationalsozialismus kommen, warum mußte seine Revolution die Seele der Deutschen erst von Grund aus erschüttern, damit diese Dichter gehört wurden? Warum? Weil er das Volk wollte, weil er das Volk geschaffen hat, das Volk als große Gemeinschaft der Deutschen, die wissen, daß sie zusammengehören!

Darum mußte der Nationalsozialismus dem wahren deutschen Dichter im Dritten Reich den Weg bahnen, daß sein Wort wieder gehört wird vom ganzen Volk. Darum muß er den Kündnern und Deutern des deutschen Schicksals seine Hand reichen, weil sie um dieses Volk gerungen haben unter dem Verzicht auf äußere Werte und prunkvolle Namen und — den Nobelpreis; weil sie von jeher gerungen haben um dieses Volk, ob sie Walther von der Vogelweide oder Stefan George, Ulrich von Hutten oder Hans Grimm heißen.

Und was hat das alles mit dem deutschen Menschen zu tun, mit dem Menschen des Dritten Reichs, was hat das mit seinem täglichen Brot zu schaffen? Heute gehören sie alle zusammen: Bauer und Bürger und Arbeiter, heute sind sie alle das eine große Deutschland. Und wie sie früher abseits standen im Kampf oder in mutwilliger Ablehnung, konnten sie das Wort derer nicht hören, die um des Volkes willen ihre Ohren und ihre Herzen suchten. Die Werke der andern aber waren denen, die sich kein Buch kaufen konnten und wollten, wie überflüssiger Luxus, wie die Schlemmergelage der prozedenden Volksverderber. Den »Bücherfreunden« aber, denen, die die ganze »moderne Literatur« kannten, war das Buch wert wie ein Abend im Kino, wie die Reise des Kleinstädters in eine Großstadt, ein einmaliger Genuß, eine Ausspannung oder — noch schlimmer — ein Nervenreiz, selten mehr.

Gewiß, wie die wahren Dichter da waren, so gab es auch immer die wahre Gemeinde. Aber war es dem Volk zu verdanken, daß es sich vom Buch abwandte, da es sich selbst noch nicht kannte und sein Wesen, seine Seele auch in jener Schreiberei nicht in ihrem letzten Wert gestaltet fand, höchstens in ihrer eigenen Zerissenheit, in den Kräften, die es niederzwangen und die es selbst schon zur Genüge kannte?

Und heute? Wie alle Glieder der einen großen Gemeinschaft sind, so gehören auch die Dichter dazu. Wie alle täglich und stündlich aufeinander angewiesen und eingestellt sind — so ist auch das Volk in seiner Gesamtheit angewiesen auf seine Dichter, so sind seine Dichter angewiesen auf die Kräfte der Volkseele, die heute frei von dem verdeckenden Schutt der letzten Jahre aufgebrochen und schöpferisch lebendig sind.

Und darum gehört das Buch heute zum täglichen Brot, ist es heute nicht mehr Luxus oder — wie die andern urteilten — wertlos. Denn wie jeder einzelne die Volkseele darstellt in sich selbst, in seinem Glauben, in seinem Fühlen, so hat auch das Buch des völkerverbundenen Dichters jedem etwas zu sagen. Nur so wird das deutsche Volk gläubig bleiben an seine eigene Zukunft, wenn es das Bewußtsein dessen gewinnt, was deutsch ist. Dieses Bewußtsein aber geben die Dichter des deutschen Schicksals, die Gestalter des deutschen Wesens, die Priester der deutschen Seele.

Heute führt kein Weg des Deutschen mehr am Buch vorbei, um das Buch herum: wir alle sind das Volk, und vom Volk kündigt das neue deutsche Buch. Wir alle leben für das deutsche Volk, nicht nur mit unserm Leib, sondern mit unserer Seele. Das tägliche Brot der Seele aber gibt uns die deutsche Dichtung, die Dichtung der Deutschen, die Dichtung des Deutschen.